№ 148 Morgen-Ausgabe
A 75

Berlin Vossische Zeitung

Sonnabend, 28. März 1925

15 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal, die Postausgabe in vergrößertem Umfang sechsmal (Morgen- und Abendblatt vereint). Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen: „Musikblatt" — „Recht und Leben" — „Umschau in Technik und Wirtschaft" — „Für Reise und Wanderung" — „Literarische Umschau".

Wöchentlich 1,— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark. mm-Zeile 25 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 15 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmte Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): i. V. Dr. A. Graf Montgelas. Berlin. Unverl. Manuskr. werd. nur zurückges., w. Porto beil.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein. Amt Dönhoff 5600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3695. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus. Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Jede Stimme für Hellpach

Wer am 29. März fehlt, kommt zu spät.

Deutsche Wahl.

Morgen sollen Deutsche den Mitbürger nennen, den sie als ersten Bürger Deutschlands an der Spitze des gemeinsamen Vaterlandes sehen wollen.

Ausdruck des Vertrauens also ist diese Wahl. Soll sie sein.

Und da drängt sich das Groteske dem Beobachter auf, daß sich morgen die Monarchisten aller Schattierungen rüsten, einen Mann zu küren, der ihres Sinns sein und ihren Willen ausführen soll.

Und da sehen wir, wie als einzige Empfehlung des Kandidaten des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herrentums seine Lauterkeit und Anständigkeit gepriesen wird.

Groteskl Ist er lauter und anständig, ein Mann, mit einem Wort, und ein Charakter, so kann er den Willen seiner Wähler nicht ausführen, ohne an seinem Eid wenigstens zu deuteln, wenn nicht gar, ohne ihn zu brechen. Kann er ihr Vertrauen nicht rechtfertigen, ohne das Amt, um das er sich bewirbt, zu mißbrauchen.

Es ist weder lauter, noch anständig, einen Mann und einen Charakter so mißbrauchen zu wollen. Und wir beneiden den Mann nicht, der so in Gewissenskonflikte gedrängt werden soll.

Wir meinen es ehrlicher mit ihm. Wir wollen ihm diesen Gewissenskonflikt ersparen.

Erster Bürger des Reichs, Träger des Vertrauens seiner Mitbürger, Exponent und Herold des werbenden Gedankens eines großen deutschen Staates aller gleichberechtigten und freien Deutschen darf nur ein Mann sein, der, von solchem Glauben erfüllt, den bloßen Gedanken an Untertanenschaft gar nicht denken kann.

Der das Symbol dieses Glaubens liebt und achtet: das schwarzrotgoldene Banner deutscher Einheit.

Ein Führer, würdig seines mündig gewordenen Volkes, der kein Gesetz in und über sich kennt als das Wohl der Gesamtheit und den Gedanken der Rechenschaft, die er auch dem Letzten und Ärmsten der Nation schuldig ist.

Ein Mann, der nicht Knecht sein kann, aber auch nicht Herr sein will.

Ein Demokrat also, ein Republikaner.

Und wer nicht Knecht sein kann und doch selbst nicht Herr sein will, gibt seine Stimme morgen dem Republikaner, dem Demokraten.

mtgls.

Losung für den 29. März.

Wollt ihr, wie Faust es einst gesehʼn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehʼn,
Wollt ihr, daß jeder Bürge sei
Der Deutschen Republik und frei,

Wählt No. 3
Hellpach!

Die Aussaat.

Der Wahlkampf, der erste Wahlgang wenigstens, geht seinem Ende zu. Sieben Männer stehen an der Front, sieben Gruppen ringen miteinander. Jede hat den Mann aufgestellt, den sie für den besten hält. Keiner wollen wir es bestreiten, daß sie von der Eignung ihres Führers überzeugt ist, daß sie im besten Glauben dem Volk empfiehlt, diesem Mann die Stimme zu geben. Wahlkämpfe pflegen sich, auch wenn es die Kandidaten selbst vielleicht anders wollen, nicht immer in den Formen vollendeter Wohlerzogenheit und gesellschaftlicher Courtoisie abzuspielen. Erst recht nicht in Deutschland, wo nicht nur Interessentengruppen und Parteiflügel die Waffen kreuzen, sondern wo jedesmal Weltanschauungskämpfe ausgefochten werden.

In Amerika fällt es den beiden großen politischen Parteien vor den Wahlen manchmal schwer, ihre Ziele so voneinander abzugrenzen, daß dem Wähler klargemacht werden kann, weshalb er sich für die eine und nicht für die andere Partei entscheiden soll. In Deutschland hat jede Partei ihre Signatur, und jeder Kandidat gilt von vornherein als der Repräsentant eines Programms. Man könnte meinen, daß ein Kampf, in dem um Ideale und Ideologien gerungen wird, zu einer besonders ritterlichen Kampfesweise verpflichtet. Die Geschichte lehrt aber, daß es nirgends leidenschaftlicher und nirgends gehässiger zugeht als in Glaubenskriegen. Und letzten Endes ist noch jeder Wahlkampf in Deutschland ein Glaubenskrieg. Da aber, wie der Name besagt, in einem Glaubenskrieg sehr bald das Beweisen aufhört und der Glaube anfängt, so liegt eben hier die Gefahr nahe, daß aus dem Kampf um ein Programm der Kampf um die Person und um das Persönlichste entbrennt. Die Brüder Goncourt sagen einmal in ihren Tagebüchern: Anderer politischer Meinung sein, bedeutet im Grunde doch nur: „Ich bin ein besserer Kerl als du." Das macht persönliche Ausfälle, wie sie auch in diesem Wahlkampf wieder an der Tagesordnung sind, begreiflich. Aber es entschuldigt nicht, daß der persönliche Angriff zum System erhoben wird, bei dem Perfidie und Verleumdung die Waffen sind, mit denen der Gegner geschlagen werden soll.

Mit diesem System aber arbeiten die Stellen, die Karl Jarres auf den Schild erheben wollen. Erinnern wir uns, wie es kam. Von weiten Kreisen des deutschen Bürgertums wurde der Reichswehrminister Geßler zum Reichspräsidenten vorgeschlagen. Als diese Kandidatur zum Scheitern gebracht war, erschien als Einheitskandidat, das heißt, als Kandidat von zwei bis drei Parteien, Herr Jarres auf der Bildfläche. Das Komitee, das ihn aufstellte, gab sich den anmaßenden Namen eines „Reichsblocks", und Jarres wurde als der nationale Mann plakatiert. Wer nicht Jarres wählt, ist also nicht national; wer nicht zum Reichsblock hält, hält nicht zum Reiche: das war offenkundig der Sinn dieses Reklametricks. Aber er verfing nicht. Die Bevölkerung erkannte sehr bald, daß dieser angeblich überparteiliche Einheitskandidat in Wirklichkeit nur der Vertrauensmann einer sehr kleinen, allerdings sehr kapitalkräftigen Gruppe war, etwa jener sogenannten Nationalliberalen Vereinigung, die sich von der Deutschen Volkspartei abgespalten hatte, weil dort zuweilen noch zuviel realpolitisches Verständnis vorhanden war, die aber bei den Deutschnationalen nicht recht haite unterkommen können. Jarres selbst hatte sich zwar offiziell dieser Gruppe nicht angeschlossen. Er liebte es nicht, offen Farbe zu bekennen, sondern trieb eine etwas verschwommene Oberbürgermeisterpolitik, bei der es auf einen zeitgemäßen Meinungswechsel nicht so ankommt. Während des Ruhrkampfes, wo die Stimmung im Rheinland es erforderte, konnte man Desperadopolitiker sein und den Revanchekrieg für notwendig halten — ein Jahr später konnte man ruhig als Innenminister den Dawes-Plan hinnehmen.

Mit Einheitskandidaten solcher Art vermochte der Reichsblock begreiflicherweise keine moralischen Eroberungen zu machen. Also blieb ihm nichts anderes übrig, als sich auf die unmoralischen zu verlegen. Und nun begann das Verunglimpfen, das Schmähen, das Verleumden der Gegner. An dem Zentrumskandidaten Marx, in dessen Kabinett Jarres es ohne Gewissenskrupel bis zuletzt ausgehalten hat, konnte man nicht gut sein Mütchen kühlen, zumal man das Zentrum für den zweiten Wahlgang nicht verärgern wollte. Die Bayerische Volkspartei hatte zwar mit ihrer Sonderkandidatur Held dem Jarresblock einen besonders bösen Streich gespielt, aber auch sie muß man sich für den zweiten Wahlgang warm halten. Folglich beschloß man, den demokratischen Kandidaten Willi Hellpach als pièce de résistance zu benutzen. Und gewiß mit Recht. Wenn es unter den jetzigen Kandidaten einen gibt, der kraft seiner Persönlichkeit die Massen an sich zu ziehen weiß, dann ist das der badische Staatspräsident, der jetzt berufen ist, die Präsidentschaft im Reich zu übernehmen. Ein Mann, dem niemand geistige Kultur, umfassendes Wissen, Erfahrung im Leben und im Amte absprechen kann.

Aber da man mit lauteren Mitteln nicht gegen ihn ankommt, müssen die unfairen Methoden herhalten. Hellpach war Arzt, Psychiater, war Psychologe. In jungen Jahren schon ist er mit fachwissenschaftlichen Schriften hervorgetreten. Vielleicht findet man dort etwas, womit man ihn vor der

Bergkatastrophe.

Bei der Grubenkatastrophe in Lothringen sind, wie jetzt feststeht, 50 Bergleute ums Leben gekommen, 29 Bergleute wurden schwer verletzt.

* **Saarbrücken**, 27. März.

Ihr Korrespondent suchte heute mittag die Unglücksstätte des furchtbaren lothringischen Bergwerksunglücks auf, das sich in dem kleinen an der lothringisch-saarländischen Grenze gelegenen Dörfchen Merlenbach ereignete. Die Grube Merlenbach gehört zum sequestrierten ehemaligen deutschen Bergwerkseigentum in Lothringen und gehört heute der französischen Bergwerks-Gesellschaft Sarre et Moselle. Der Generaldirektor Huché, der mich empfing, hatte die Liebenswürdigkeit, einen seiner Ingenieure mit der Führung durch die Stätte des Grauens zu beauftragen.

Es handelt sich um den neuangelegten Schacht Remeux, der vor allem als Wetterschacht für die alten Grubenanlagen Creyemengen und den alten Schacht Hugo Stinnes dienen soll. Die Unglücks-Seilfahrt war erst die zweite Fahrt, die in diesem Schachte vorgenommen wurde. Es befanden sich im Korbe 79 Leute. Diese Zahl kann sich aber um einen oder zwei noch ändern, und sie bis zur Stunde noch nicht einwandfrei festgestellt. Der Förderkorb besteht aus zwei Etagen, in denen sich je etwa 40 Mann befanden. Das Unglück, dessen Ursache augenblicklich von der Bergpolizei untersucht wird, muß allem Anschein nach dadurch entstanden sein, daß die Bremse der Trommelscheibe durch die Aufwärtsbewegung des Förderkorbes in etwa 267 m Tiefe versagte, und der Förderkorb bis auf eine Tiefe von 435 m hinabsauste. Die in der unteren Etage des Förderkorbes befindlichen Bergleute wurden dabei totgedrückt und von den Eisenteilen, die ihnen zum Teil in und durch den Körper gingen, furchtbar zugerichtet.

Von den in der oberen Etage befindlichen Bergleuten wurden 29 noch lebend angetroffen von ihnen ist inzwischen einer im Lazarett gestorben. Die Zahl der Toten beläuft sich demnach bis heute mittag auf 51 eine Zahl die noch dadurch vermehrt werden wird, daß ein Teil der Schwerverletzten in Lebensgefahr schwebt und die letzten sieben bis acht Mann bis jetzt noch nicht zutage gefördert wurden. Es dürfte abend werden, bevor sie geborgen sein werden.

Das Unglück ereignete sich am 26. März, nachmittags 1,27 Uhr. Die Beschädigungen des Schachtes erschweren die Rettungsarbeiten außerordentlich, doch gelang es in vier Stunden, nämlich zwischen 5 und 9 Uhr nachmittags, die Leute aus der ersten Etage des Förderkorbes restlos zu bergen. Seit 9 Uhr wurde dann, nachdem man den Boden der ersten Etage des Förderkorbes durch Entfernen der Nieten usw. gelöst hatte, die ganze Nacht hindurch bis zur Stunde an der Bergung der Leichen der unteren Etage gearbeitet.

Unter den Betroffenen befinden sich die Angehörigen fast aller Nationen Europas. Bis jetzt wurden festgestellt tot oder verletzt: 33 Franzosen, 28 Deutsche, 1 Tschechoslowake, fünf Polen, fünf Serben, drei Oesterreicher, ein Russe, zwei Italiener. Unter den 28 Deutschen befinden sich 20 Saarländer, von ihnen wohnen acht im Saargebiet. Von diesen 20 Deutschen sind 9 verletzt, die übrigen 11 dürften tot sein.

Die Leichen sind in der neu erbauten Lohnhalle des Schachtes aufgebahrt. Es spielten sich dort herzzerreißende Szenen ab. Die Untersuchung durch die Bergpolizei ist seit gestern nachmittag 1 Uhr im Gange.

Während an diesem furchtbaren Unglück die gesamten Nationen Europas mit ihren Staatsbürgern direkt beteiligt sind, erfährt man an den Grenzen immer wieder, wie kleinlicher Nationalismus und Chauvinismus trotz der auch mit diesen Opfern wieder bewiesenen Verbundenheit der europäischen Völker künstliche Schranken aufzurichten imstande sind. So wurden hier beim Betreten des französisch-lothringischen Bodens von den französischen Zollbeamten sämtliche deutschen Zeitungen, die „Vossische Zeitung", „Vorwärts" und „Frankfurter Zeitung", trotz Protestes aus dem Auto geholt.

Die Hilfsaktion.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

wf **Paris**, 27. März.

Zwei Mitglieder des Kabinetts, der Arbeitsminister Godard und der Minister für öffentliche Arbeiten Pentral, sind heute vormittag nach Merlenbach in Lothringen abgereist, um die Ursache der gestrigen Grubenkatastrophe zu untersuchen und eine Hilfsaktion zugunsten der Hinterbliebenen zu organisieren. Der Ministerrat hat heute vormittag beschlossen, als erste Hilfe sofort 150 000 Franken an die Hinterbliebenen der Opfer verteilen zu lassen.